

# Wahrheit und Information\*

Ivo De Gennaro

*für Ralf Lüfter*

## I.

Eine Übung zur Wahrheit — was ist das? Kann man Wahrheit üben? Eine solche Übung setze zunächst voraus, dass wir die Wahrheit kennen, folglich auch zwischen Wahrheit und Unwahrheit unterscheiden können. Doch nicht nur kennen wir die Wahrheit bei weitem nicht immer. Oftmals kommt in der heutigen Welt so etwas wie Wahrheit gar nicht mehr vor und ins Spiel. So ist etwa im gegenwärtigen politischen Diskurs vom Postfaktischen die Rede.<sup>1</sup> Im Element des Postfaktischen geht es nirgends um Wahrheit und Unwahrheit, sondern allein um Zustimmung. Das Motto des Postfaktischen lautet: wahr ist, was Zustimmung bringt — ganz gleich, ob es nun im eigentlichen Sinn wahr oder unwahr ist. Was dieser eigentliche Sinn sei, bleibt dabei im übrigen ungefragt. Dass eine verbindliche Instanz, an der sich das Wahre erweist und vom Unwahren scheidet, immer öfter nicht in Betracht kommt, mag dennoch ein Grund zur Besorgnis sein. Immerhin möchten wir einen kritischen Bezug zu dem, was wahr ist und als wahr gilt, nicht gänzlich missen. Andererseits sind wir durchaus skeptisch, wenn jemand mit dem Anspruch auftritt, *die*, das heißt die einzige Wahrheit zu besitzen. Ein ausschließlicher Anspruch auf die Wahrheit nimmt sich ungehörig und anmaßend, um nicht zu sagen bedrohlich aus.

Wie dem auch sei: Eine Übung zur Wahrheit verlangt, dass wir vorher wissen, was Wahrheit sei. Sobald wir beginnen, die Frage nach der Wahrheit zu stellen, fallen uns mehrere Bedeutungen und Ebenen des Wahren ein. Neben den großen und ewigen Wahrheiten gibt es das Wahre im Sinne dessen, was gerade im Einzelfall zutreffen mag. Auch fällt uns auf, dass wir das Wahre bald bei den Dingen selbst suchen, bald in den Aussagen über die Dinge ermitteln wollen. Wo hat die Wahrheit ihren Sitz? In uns selbst, in den Dingen der Welt oder irgendwo dazwischen? Auch wenn wir die

---

\* Der Text gibt die durchgesehene und an einigen Stellen erweiterte Fassung eines für RAI Südtirol geschriebenen Radio-Essays mit dem Titel "Erste Übung zur Wahrheit. Wahrheit und Information" (ausgestrahlt am 2., 9. und 16. Jänner 2021). Der Hinweis auf den Übungscharakter sowie die Dreiteilung mit den entsprechenden Wiederholungen gehen auf diesen Entstehungsumstand zurück. Die im Text angezeigten "Anmerkungen" finden sich am Ende desselben.

<sup>1</sup> Im Englischen ist von "post-truth", "post-factual" sowie "post-reality politics" die Rede.

Geschichte der Philosophie zu Rate ziehen, kommt keine letzte Klarheit auf. Im Gegenteil: wie sich alsbald herausstellt, hört im Zuge der philosophischen Überlieferung das leitende Verständnis von Wahrheit nicht auf, sich zu wandeln: der griechische Wahrheitsbegriff ist durchaus und grundlegend anders als der römische, dieser wiederum ist anders als derjenige, der die Welt des Mittelalters prägt; diese alten und scheinbar überholten Wahrheitsbegriffe unterscheiden sich ihrerseits von dem, der für die Moderne maßgeblich wird.<sup>2</sup> Noch einmal anders ist vermutlich der Sinn von Wahrheit, der unserer eigenen Wirklichkeit ihre Gestalt gibt.

Wie es aussieht, werden wir uns zum Zweck unserer Übung mit einem vorläufigen Verständnis von Wahrheit begnügen müssen und sehen, was sich im Zuge der Übung ergibt. Immerhin kann die Übung selbst eine Gelegenheit sein, dieses Verständnis auf die Probe zu stellen und gegebenenfalls zu korrigieren oder zugunsten eines gewandelten Verständnisses aufzugeben.

Wir wählen unseren Übungsbegriff bewusst möglichst einfach und sagen: wahr ist das, was ist; entsprechend ist Wahrheit dasjenige, worin das, was ist, also das Wahre, sich zeigt. Die Wahrheit ist gleichsam das Licht, in dem uns das Wahre als solches offenbar und zugänglich wird. Wir haben, so scheint es, als Menschen einen mitgegebenen Sinn für das, was ist, wenngleich wir vielleicht die Wahrheit, aus der es hervorleuchtet, nicht näher bezeichnen können. Zum Beispiel kann es sein, dass wir während eines Arztbesuchs unversehens denken müssen: „Das ist ein Arzt“. Damit meinen wir, dass uns in der Art dieses Arztes wie zum ersten Mal aufgeht und entgegentritt, was ein wahrer Arzt ist und zu sein hat, obwohl wir vermutlich über die Wahrheit des Arztseins kaum einmal nachgedacht haben.

Über das Wahre als das, was ist, und die Wahrheit als das Licht, worin sich das Wahre zeigt, soll unsere Übung gehen. Allerdings, so kündigt es der Titel an, soll die Wahrheit nicht für sich, sondern in ihrem Bezug zur Information bedacht werden. Hinter dieser Vorgehensweise steht offenbar die Vermutung, dass wir aus dem Bezug zur Information etwas über die Wahrheit selbst lernen können. Was aber ist Information? Wir gehen diese Frage jetzt nicht direkt an, sondern nehmen den Weg über ein Beispiel. Die Wahl fällt auf eine Quelle von Informationen, die vermutlich viele von uns kennen und öfters nutzen. Die Rede ist von der Online-Enzyklopädie Wikipedia.

---

<sup>2</sup> Zum Unterschied zwischen dem griechischen und dem römischen Wahrheitsbegriff vgl. Martin Heidegger, *Parmenides*. (Gesamtausgabe Bd. 54). Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1992. Die mittelalterliche *veritas* als *adaequatio intellectus ad rem* geht vom Vorliegenden, Geschöpften, als dem *subiectum* aus; dagegen ist in der Moderne das im Sinne der *veritas* als *absolute certitudo* Herauszustellende als solches vorgeprägt durch den vorgängigen methodischen Ausgriff des absoluten Subjekts.

Dieses Beispiel ist für unsere Übung deshalb günstig, weil es unter den zahllosen Wikipedia-Seiten auch solche gibt, in denen Wikipedia selbst sagt, was sie sei, und dabei auf Wahrheit und Information Bezug nimmt. Wir richten unser Augenmerk insbesondere auf einen der sogenannten Pfeiler, also eines der Grundprinzipien, durch die Wikipedia sich definiert. Dieser Pfeiler, dem eine eigene Seite gewidmet ist, ist die Neutralität. Ein Wikipedia-Artikel, heißt es dort, zeichnet sich dadurch aus, dass er von einem neutralen Standpunkt aus geschrieben ist und so den jeweiligen Sachverhalt, um den es geht, neutral darstellt. Was hier neutral heißt, so Wikipedia weiter, lässt sich nur verstehen, wenn man diesen Begriff in Einheit mit zwei weiteren Prinzipien liest: dem Prinzip der „Überprüfbarkeit“ und dem Prinzip „keine Theoriefindung“. Diese drei Prinzipien: „neutraler Standpunkt“, „Überprüfbarkeit“ und „keine Theoriefindung“ bilden zusammen den Pfeiler der Neutralität und bestimmen, was einen Wikipedia-Artikel ausmacht.

Wenden wir uns zunächst dem Prinzip der Überprüfbarkeit zu, dem ebenfalls eine eigene Seite gewidmet ist. Wir legen dabei die englischsprachige Version zugrunde. Das englische Wort, das wir mit Überprüfbarkeit wiedergeben, heißt *verifiability*, Verifizierbarkeit. Dass etwas verifizierbar ist, heißt gewöhnlich, dass es auf seinen Wahrheitsgehalt hin überprüfbar ist, dass es möglich ist nachzuprüfen, ob es wahr ist oder nicht. Doch bei der Verifizierbarkeit, wie Wikipedia sie meint, geht es ausdrücklich nicht um eine Wahrheitsprüfung. Auf der betreffenden Seite lesen wir:

[...] Verifizierbarkeit heißt, dass andere Benutzer der Enzyklopädie nachprüfen können, dass die Information aus einer zuverlässigen Quelle stammt. Wikipedia veröffentlicht keine originäre [d. h. grundlegend neue und eigenständige] Forschung. Ihr Inhalt besteht in bereits veröffentlichten Informationen und nicht in den Überzeugungen oder Erfahrungen der Verfasser. Selbst wenn Sie [das meint einen potentiellen Verfasser eines Artikels] sicher sind, dass etwas wahr ist, muss es verifizierbar sein, bevor Sie es einstellen können. Sollten zuverlässige Quellen nicht miteinander übereinstimmen, nehmen Sie einen neutralen Standpunkt ein und legen Sie dar, was die verschiedenen Quellen sagen, indem sie jeder Seite das ihr gebührende Gewicht beimessen.<sup>3</sup>

Aus dieser Stelle geht hervor: Wikipedia ist eine Zusammenfassung von Informationen. Eine Information im Sinn von Wikipedia ist, was an zuverlässigen Quellen verifizierbar, überprüfbar ist. Damit etwas zur Wikipedia-Information wird, reicht es nicht, dass es wahr sei: es muss sich — das ist das Hauptkriterium — auf verlässliche Quellen zurückverfolgen lassen. Sofern also eine Aussage das Kriterium der Verifizierbarkeit erfüllt, also nachweislich in zuverlässigen Quellen aufzufinden

---

<sup>3</sup> <https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Verifiability> (26.11.2020). Alle Übersetzungen aus den englischsprachigen Wikipedia-Seiten sowie die erläuternden Einschübe in eckigen Klammern stammen vom Autor.

ist, kann sie Teil von Wikipedia werden, und zwar unabhängig davon, ob sie wahr ist oder nicht. Jedenfalls hat beim Erstellen eines Artikels nicht primär die Wahrheit, sondern die Überprüfbarkeit im Blick zu stehen. Die präsentierte Information ist, was die Wahrheit angeht, gleichsam agnostisch.

Dass es Wikipedia nicht um Wahrheit, sondern um zuverlässige, verifizierbare Information geht, ist sogar in einer Seite mit dem programmatischen Titel „Verifizierbarkeit, nicht Wahrheit“ eigens herausgestrichen. Hier heißt es unter anderem:

Wikipedia schätzt Sorgfalt und Genauigkeit, doch sie *verlangt* Verifizierbarkeit. Sie dürfen und sollen Material einstellen, das *sowohl* überprüfbar *als auch* wahr ist; jedoch ist es absolut und ausnahmslos untersagt, Material einzustellen, das *nicht* überprüfbar ist, selbst wenn das nicht überprüfbare Material als wahr anerkannt ist.<sup>4</sup>

Das eben Gehörte lässt sich in einem Motto zusammenfassen, das lautet: „Informationen sollten möglichst wahr, müssen aber notwendig verifizierbar sein“. Demnach besteht so etwas wie eine Präferenz für die Wahrheit — insbesondere, wie sich aus anderen Stellen entnehmen lässt, für die Wahrheit im Sinne der Übereinstimmung mit den Fakten<sup>5</sup>; letztlich aber geht es, gegebenenfalls *auch* auf Kosten der Wahrheit, um Verifizierbarkeit.

Nun mag man fragen: Was bedeutet der Vorrang der Verifizierbarkeit gegenüber der Wahrheit für den Wahrheitsgehalt eines beliebigen Wikipedia-Eintrags? Müssen wir die Erwartung, darin grundsätzlich Wahres anzutreffen, aufgeben? Wikipedia antwortet: mitnichten, und zwar deshalb nicht, weil Wahrheit und Verifizierbarkeit letztlich auf dasselbe hinauslaufen. Diese Auskunft findet sich auf einer weiteren Seite, die den vorhin genannten programmatischen Titel geradezu umdreht. Sie heißt: „Wahrheit, nicht Verifizierbarkeit“.<sup>6</sup> Das Argument, dass es Wikipedia letztlich doch um Wahrheit geht, stützt sich auf die Unterscheidung zwischen „de jure“ und „de facto“, also zwischen dem, was prinzipiell gilt und dem, was tatsächlich der Fall ist. Das Argument lautet: zwar ist de jure das Kriterium, das darüber entscheidet, welche Information in einen Artikel Eingang findet, die Verifizierbarkeit, de facto aber ist das Kriterium die Wahrheit, nämlich — und darauf kommt es an — der Umstand, ob eine zuverlässige Quelle behauptet, die fragliche Information sei wahr.

---

<sup>4</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Verifiability,\\_not\\_truth](https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Verifiability,_not_truth) (26.11.2020).

<sup>5</sup> Der Artikel "Verifiability, not truth" (s. vorangehende Fn.) definiert einen Fakt bzw. eine Tatsache als "eine Aussage, die mit der empirisch festgestellten Wirklichkeit übereinstimmt oder durch Belege bewiesen ist."

<sup>6</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Truth,\\_not\\_verifiability](https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Truth,_not_verifiability) (26.11.2020).

Laut Wikipedia liegt also im Begriff der zuverlässigen Quelle die Gewähr, dass Verifizierbarkeit und Wahrheit faktisch identisch sind. Somit hängt an diesem Begriff letztlich die Antwort auf die Frage, woran wir mit einem Wikipedia-Eintrag sind: an etwas Wahrem, an etwas Verifizierbarem, oder an etwas Verifizierbarem und deshalb auch — zumindest weitgehend und der Absicht nach — Wahrem. Was also ist eine zuverlässige Quelle? Auch dazu gibt es eine einschlägige Wikipedia-Seite.<sup>7</sup> Allein, wir finden dort zwar die Definition einer (veröffentlichten) Quelle, zahlreiche Beispiele dafür, was in verschiedenen Zusammenhängen und Bereichen als zuverlässige Quelle gilt, sowie hilfreiche Hinweise und Kriterien, um Zuverlässiges von Unzuverlässigem zu unterscheiden; jedoch stoßen wir weder auf eine strenge Umgrenzung dessen, was zuverlässig heißt, noch auf eine abschließende Bestimmung des Verhältnisses zwischen dem von einer zuverlässigen Quelle für wahr *Gehaltenen* und der Wahrheit selbst.

Die Antwort darauf, was zuverlässig heißt und wie das Zuverlässige sich zum Wahren verhält, bleibt Wikipedia uns schuldig. Nicht, weil Wikipedia sie nicht kennt, sondern weil sie evident ist. In der Tat liegt die Antwort bereits im eigenen Selbstverständnis beschlossen. Wikipedias erklärter Zweck ist, Informationen zu liefern, die sich aus zuverlässigen Quellen prüfen lassen. Die Prüfbarkeit einer Information aus zuverlässigen Quellen macht es aus, dass die Information selbst zuverlässig ist. Die Zuverlässigkeit der Information ist dabei nicht nur ein Nebeneffekt, sondern die eigentliche, von vornherein verfolgte Absicht: *Weil* zuverlässige *Informationen* geliefert werden sollen, *deshalb* müssen diese an zuverlässigen *Quellen* überprüfbar sein. Das bedeutet aber: die Zuverlässigkeit der Quellen, deren Definition wir vorhin vergebens suchten, bestimmt sich aus dem letztlich zu erzielenden Effekt, nämlich der Zuverlässigkeit der bereitgestellten Informationen. Wenn es so ist, dann spitzt sich die gesamte Fragestellung auf die einzige Frage zu, was eine zuverlässige Information sei. Aus der Antwort auf diese Frage muss ein Licht fallen auf das Verhältnis von Zuverlässigkeit und Wahrheit.

Wir fragen also: Was ist eine zuverlässige Information? Offenbar eine Information, auf die man sich verlassen kann. Wobei aber soll man sich auf die Information verlassen können? Antwort: Beim Gebrauch der Information selbst. Die Weisen solchen Gebrauchs sind vielfältig: sie reichen von der raschen Befriedigung einer Neugier bis hin zur Weiterverarbeitung in der Form des Vergleichs oder der Zusammenstellung mit anderen Informationen. Dass ich mich im Gebrauch auf die Information

---

<sup>7</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Reliable\\_sources](https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Reliable_sources) (26.11.2020).

verlassen kann, heißt: sie funktioniert, solange ich sie gebrauche. Funktionieren heißt in diesem Fall: überlegen sein. Eine Information funktioniert, indem und solange sie über jede Unterstellung, sie sei unzutreffend, falsch, unwahr, die Oberhand behält — und zwar auch dann, wenn wir *wissen*, dass sie nicht wahr ist. Achten wir gut auf das soeben Gesagte: nicht der Umstand, dass eine Information wahr ist, macht ihre Funktionstüchtigkeit im Gebrauch aus, sondern ihre Geltung, ihr Standhalten und Sichbehaupten gegenüber jedem konkurrierenden Geltungsanspruch. Diese von der Wahrheit unabhängige, überlegene Geltung ist die Neutralität. Sie bedingt die Zuverlässigkeit und also die Brauchbarkeit einer Information. Das Wahre mag zwar in der Konstruktion der Neutralität eine Rolle spielen, jedoch niemals *als* Wahres, sondern immer nur als Mittel für die Herstellung einer neutralen, d. h. überlegenen, somit im gegebenen Zusammenhang zuverlässigen Information.<sup>8</sup> Entsprechend sind auch die als zuverlässig geltenden Quellen nicht aufgrund ihres Wahrheitsgehalts zu ermitteln, sondern gemäß ihrer Tauglichkeit für die Herstellung neutraler, funktionierender Informationen.

Was lässt sich aus diesem Übungsbeispiel hinsichtlich der Information und ihrem Verhältnis zur Wahrheit, was im Hinblick auf die Wahrheit als solche folgern?

## II.

Wir versuchen eine Übung zur Wahrheit. Die Übung besteht in einer Überlegung zum Verhältnis von Wahrheit und Information. Als Übungsbeispiel dient die Online-Enzyklopädie Wikipedia. Deren Anspruch ist die Bereitstellung von zuverlässigen Informationen. Die Zuverlässigkeit beruht darin, dass ein Sachverhalt von einem neutralen und somit überlegenen Standpunkt aus dargestellt wird. Die Neutralität selbst wird gesichert durch die Wahl zuverlässiger Quellen, aus denen sich der Inhalt eines Eintrags überprüfen lässt. Ein erster Befund ergab, dass die Zuverlässigkeit einer Information, ihre Funktionstüchtigkeit im Gebrauch, nicht primär mit der Wahrheit zu tun hat. Am Ende des ersten Teils der Übung stand die Frage, was sich aus diesem Umstand für die Information selbst in ihrem Verhältnis zur Wahrheit sowie für die Wahrheit als solche folgern lässt.

Zu Beginn des zweiten Teils der Übung stellen wir deshalb die Frage: Welchen Hinweis birgt die Charakterisierung der zuverlässigen Information für das Verständnis von Information überhaupt?

---

<sup>8</sup> Wahrheit ist ein Faktor in der Funktion der Zuverlässigkeit. Der Schluss: *wenn* wahr, *dann* zuverlässig gilt nur, sofern das Wahre selbst bereits den Charakter des Zuverlässigen aufweist.

Gehört es zum Wesen der Information, dass sie zuverlässig sei? Dem ersten Augenschein nach nicht, immerhin gibt es auch unzuverlässige Informationen. Doch was ist Zuverlässigkeit? Antwort: eine bestimmte Art der Funktionstüchtigkeit. Also fragen wir: Gehört es zum Wesen der Information, dass sie funktioniert — dass also hinsichtlich einer bestimmten Funktion auf sie Verlass und somit eine Sicherheit im Gebrauch gewährleistet ist? Das Beispiel des Wikipedia-Eintrags zeigt, dass eine funktionierende Information das Ergebnis einer Herstellung ist. Eigene Wikipedia-Seiten liefern die dazugehörigen Herstellungsanleitungen. Ist Information grundsätzlich etwas Hergestelltes? Das Wort Information kommt vom Lateinischen *informare*, in eine Form bringen, eine Gestalt geben, bilden. Information ist die Handlung und das Ergebnis des Herstellens in eine bestimmte Gestalt. Auf was für eine Gestalt sieht es das Informieren ab? Informieren heißt auch: wissen lassen, benachrichtigen, unterrichten. Unterrichten ist das Übermitteln einer Nachricht. Die Gestalt, auf die bei der Information abgesehen ist, bestimmt sich aus dem Zweck der Übermittelbarkeit in einem so oder so gearteten Informationsverkehr. Eine Information muss also, um Information zu sein, übermittelbar sein und in diesem Sinn im jeweiligen Zusammenhang funktionieren. Die Funktion im Nachrichtenverkehr gehört zu ihrem Wesen.

Kraft ihrer funktionalen Gestalt lässt sich die Information in mannigfaltigen Weisen benutzen. So können wir uns etwa mühelos über die Philosophie informieren, philosophische Positionen zu bestimmten Fragen zur Kenntnis nehmen, die Philosophie unserer eigenen mit denen anderer Epochen und Kulturen vergleichen. Wir können das „ohne weiteres“, das heißt: ohne uns selbst auf das philosophische Fragen, das eigentliche Philosophieren einlassen zu müssen. Vielmehr nehmen wir, wenn wir uns über sie informieren, gegenüber der Philosophie einen eigentümlich erhobenen, souveränen Stand ein, von dem aus wir die Philosophie überblicken. Dieser Stand ist der neutrale und also überlegene Standpunkt, den wir als Verbraucher von Informationen bereits verinnerlicht haben. Als Nutzer von Philosophie, welche in die Gestalt und Geltung von Informationen gebracht ist, sind wir in der Lage, uns mit der Philosophie in einer Weise zu befassen, die den Philosophen selbst versagt ist. So ist etwa das Denken Immanuel Kants für den Wikipedia-Leser in einem Stück gebrauchsfertig vorhanden, während es für jeden Philosophierenden, allen zuvor für Kant selbst, bis in die Grundfesten problematisch und jeden Tag aufs Neue zu überdenken ist. Wie ist das möglich? Was geschieht im Übergang von Kants Denken als Denken zu Kants Denken als Information?

Das bisherige Ergebnis unserer Übung beinhaltet, wenn nicht eine Antwort auf diese Frage, so doch einen bemerkenswerten Hinweis. Danach hat es die Herstellung der Information ausdrücklich nicht auf die Wahrheit abgesehen, sondern auf die Sicherstellung der Überprüfbarkeit aus zuverlässigen Quellen, und dies im Hinblick auf die funktionale Zuverlässigkeit, welche die Information als solche ausmacht. Die Aufnahme und Revision eines Wikipedia-Artikels hat den Charakter einer Qualitätskontrolle hinsichtlich eines Standards von Funktionalität. Somit legt sich als Antwort auf die gestellte Frage nahe, dass die unmittelbare Nutzbarkeit der Information, ihre Funktionalität im Gebrauch und Verbrauch gerade im Absehen von der Wahrheit beruht — und zwar, noch einmal, unabhängig davon, ob eine Information im Einzelnen zutreffen mag oder nicht und in diesem Sinne wahr oder irrig ist.

Für Wikipedia selbst ist der Umstand, dass de jure von der Wahrheit abgesehen wird, dem de facto gewährleisteten Wahrheitsgrad der bereitgestellten Information nicht nur nicht abträglich, sondern sogar förderlich, da sich so die Voreingenommenheit der Beiträger nicht zwischenschalten kann. Dieser Schluss gilt freilich nur unter der Annahme, dass eine zuverlässige Quelle tendenziell wahr ist und ihr Wahres auf die daraus gezogene Information überträgt. Diese Annahme ist jedoch, wie sich zeigte, nicht haltbar. Denn inzwischen stellte sich heraus, dass die Zuverlässigkeit der Quelle selbst funktionsmäßig definiert ist aus der Absicht der Herstellung einer funktionsfähigen Information: eine Quelle ist insofern zuverlässig, als sie — etwa dadurch, dass sie das mehrheitlich Akzeptierte entsprechend herausstellt — eine brauchbare Information liefert.

Ob, wie es sich nun andeutet, der Übergang von einem Sachverhalt selbst zu diesem Sachverhalt, aufbereitet als Information, tatsächlich, wie vermutet, unter der Bedingung des Absehens von der Wahrheit geschieht, kann Wikipedia nicht sagen. Erneut jedoch ist die Antwort bereits aus der von Wikipedia gegebenen Selbstauskunft evident, nämlich durch das dritte Prinzip, welches — in eins mit dem neutralen Standpunkt und der Überprüfbarkeit — den Pfeiler der Neutralität bildet. Es ist das schon genannte Prinzip „keine Theoriefindung“, auf Englisch: „no original research“.<sup>9</sup>

Was mit diesem Prinzip gemeint ist, bedarf kaum einer umständlichen Erläuterung: Wikipedia ist erklärtermaßen kein Forum für wissenschaftliche Forschung, sondern ein Nachschlagewerk. Es hält Informationen bereit, die zuverlässig einen aktuell akzeptierten Wissensstand abbilden. Was sich in originärer Forschung, im Geschehen der Theoriefindung zeigt, kann, auch wenn es wahr ist,

---

<sup>9</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:No\\_original\\_research](https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:No_original_research) (26.11.2020).

erst dann in einen Artikel Eingang finden, wenn es in einer als zuverlässig geltenden Quelle vorkommt. [Anmerkung 1]. Was heißt aber „originäre Forschung“, was heißt „Theoriefindung“? Beides meint den Versuch, Wahres zu finden und als solches zu bewahren. Ein solcher Versuch setzt die Bereitschaft voraus, sich auf das Element einzulassen, aus dem her das Wahre sich als solches zeigen kann. Dieses Element ist, nach der im ersten Teil der Übung gegebenen Definition, die Wahrheit. Von ihr sagten wir, sie sei gleichsam das Licht, in dem das Wahre, also das, was ist, sich zeigt. Originäre Forschung und Theoriefindung sind Haltungen des Menschen, in denen dieser sich auf die Wahrheit einlässt: der Wissenschaftler, um Wahres, der Philosoph, um die Wahrheit selbst zum Aufweis zu bringen. Sich auf die Wahrheit einlassen, heißt aber, diese gerade auch in ihrer Unfassbarkeit, in ihrer Tendenz, sich zu entziehen, zuzulassen, also mit der Wahrheit, sofern sie sich selbst und das Wahre versagen will, zu ringen und alles gefundene Wahre in seiner strittigen Wahrheit liegen zu lassen.

Nun wird deutlicher, was im Prinzip „keine Theoriefindung“ liegt: es ist die Entbindung von der Einlassung auf die Wahrheit. Gerade das Absehen von der Wahrheit als dem Element des Wahren, auf das der Mensch sich in eigens dafür ausgebildeten Haltungen einlässt, wird zugunsten der Herstellung einer Information zum Prinzip erhoben. Die Informationsquelle Wikipedia ist insofern, formelhaft gesprochen, eine prinzipiell wahrheitsbefreite Zone. Damit ist gemeint: gleich wie viel nachweislich Zutreffendes die dort vorfindlichen Informationen vermitteln mögen — niemals sind wir als Nutzer in die Einlassung auf die strittige Wahrheit gerufen; niemals brauchen wir die Haltung einzunehmen, die die Gewinnung des Wahren erfordert; niemals haben wir es mit einem Grundzug der Wahrheit, ihrem Entzugscharakter zu tun. Weil die Information von Hause aus abgelöst ist von der Wahrheit, lässt sie sich ohne Umschweife in den Nachrichtenverkehr schicken, während wir selbst im Gebrauch von Informationen der Verantwortung für die Wahrheit enthoben sind.

Wollten wir nun, in einem zwar gewagten Schritt, vom Befund des Übungsbeispiels eine Vermutung hinsichtlich der Information als solcher ableiten, müssten wir sagen: Information ist die Herstellung und Übermittlung eines Sachverhalts in einer Gestalt, die diesen, unter Absehung von der Wahrheit, für den unmittelbaren Gebrauch und Verbrauch verfügbar macht. Information ist die Aufbereitung und Vermittlung eines nicht vermittelbaren Sachverhalts für ein wahrheitsfremdes Tun — die Art der Gestaltgebung, welche die von der Neutralität geforderte Ablösung von der Wahrheit in Absicht auf den Vermittlungszweck leistet. [Anmerkung 2]. Die Philosophie etwa ist

selbst nicht vermittelbar: es lässt sich mit ihr nichts tun und nichts holen; wir können uns nur auf sie einlassen, indem wir beispielsweise nach der Wahrheit fragen und also selbst philosophieren. Dagegen lässt sich mit der als Information aufbereiteten Philosophie sehr wohl etwas anfangen, ohne dass wir dabei selbst philosophieren müssten.

Das damit vermutungsweise bestimmte Wesen der Information beinhaltet eine Folge: wenn es so ist, dass in der Herstellung und Vermittlung von Informationen notwendig von der Wahrheit abgesehen ist, wir selbst als Informierte und Informierende von dieser ausgeschlossen sind, dann kann prinzipiell kein Weg von der Information zur Wahrheit führen. Anders gesagt: gleich über welche und wie viele Informationen wir verfügen, gleich wie umfassend unsere Kapazität ist, diese zu verarbeiten, zu ordnen und auszuwerten, kurz: wie auch immer wir Informationen kombinieren und analysieren: im Ergebnis erhalten wir doch immer und notwendig nur wieder Informationen, also solches, worauf wir uns so beziehen, dass dabei von der Wahrheit abgesehen ist.

Durch den Schritt hin zu einer Charakterisierung des Wesens der Information sind wir mit einem Schlag zu einer so weitgreifenden und folgenreichen Einsicht vorgedrungen, dass ein Innehalten nötig wird. Unsere Vermutung möchte geprüft sein. In der Philosophie geht eine Prüfung so, dass wir zusehen, ob das Vermutete sich an den Phänomenen unserer Lebenswelt bewahrheitet, indem sie diese in dem, was sie sind (in ihrem Wesen) ans Licht bringt. Machen wir also die Probe.

Wenn wir in einer fremden Stadt einen Passanten nach dem Weg fragen, bekommen wir als Antwort eine Information, die sich fallweise als mehr oder weniger richtig und nützlich erweist. Ein argloser Vorgang, der kaum Aufschluss gibt, wie es dabei mit unserem Bezug zur Wahrheit steht. Anders verhält es sich, wenn wir ein amtliches Informationsbüro betreten. Auch hier bitten wir um eine Auskunft, etwa über Besichtigungs- oder Beherbergungsmöglichkeiten. In diesem Fall merken wir, dass unsere Frage gleich schon so entgegengenommen wird, dass sie sich in einen bestehenden Informationszusammenhang aus Buchungssystemen, Angebots-Paketen, Qualitätsoptionen und anderem einfügt. Man ist vorbereitet: Was wir erst noch vorhaben, ist in gewissem Sinne schon geschehen — und zwar, so mutet es an, ungezählte Male und immer gleich; und auch nach uns wird es ebenso wieder durchgespielt werden. Wir selbst sind ebenfalls bereits bekannt, nämlich vom ersten Augenblick an aufgrund bestimmter Parameter erfasst, und werden, sofern wir uns in den entsprechenden Informationsfluss einspeisen lassen, also etwa eine Stadtrundfahrt buchen, laufend informativ verarbeitet, indem wir uns an gewissen Schnittstellen über die dort abgefragten und

erhobenen Daten in einem Informationsgehalt zu erkennen geben.<sup>10</sup> Unser Besucherlebnis selbst besteht in vielerlei Hinsicht im Abgeben und Aufnehmen, Abgleichen und In-Beziehung-Setzen von Informationen. Schließlich stellen wir das Erlebte in Form von Bewertungsdaten auf einschlägigen Portalen oder sozialen Netzwerken für den Informationsbedarf von Betrieben und anderen Nutzern zur Verfügung. Gleichzeitig bildet das Informationsbüro selbst eine Schnittstelle im größeren Kreislauf der Erhebung, Verarbeitung und Rückmeldung von Informationen durch die Tourismusindustrie, welche ihrerseits an weitere Systeme des Informationsverkehrs gekoppelt ist, die sie informiert und von denen sie wiederum informiert wird.

Weiten wir nun den Blick aus auf die tragenden Zusammenhänge unserer Lebenswelt und die Art und Weise, wie wir selbst in diesen präsent sind — sei es im Gesundheitssystem oder im System der sozialen Fürsorge, im ökonomischen und medialen, im kulturellen und im Bildungssystem. System ist hier jeweils der Name für Prozesse der Informationsverarbeitung in der Gestalt von Kreisläufen, die sich durch zunehmend automatisierte Steuerungsmechanismen regeln. Darin wird jegliches so verarbeitet, dass es zunächst als Information erfasst und sodann durch vorprogrammierte Abläufe geleitet wird, um die für Steuerungszwecke nötigen Signale zu erzeugen. Verschiedene Prozesse sind derart miteinander verkoppelt, dass sie sich über bestimmte Datenaustauschstellen gegenseitig informieren und so wechselweise steuern. Der Mensch selbst ist in diesen Abläufen zum einen als eingespeiste Information, zum anderen als informierter Betreiber vorfindlich.

Wir möchten jetzt fragen: Was bedeutet das für uns als Menschen? Um so fragen zu können, müssen wir zuvor wissen, wer wir selbst als Menschen sind. Das maßgebliche Wissen über den Menschen suchen wir heute in der Wissenschaft. Von dieser erhalten wir die Auskunft, der Mensch selbst sei von vornherein nichts anderes als Information. Wer wir selbst als Menschen sind, ist maßgeblich in den Informationen unseres Erbguts verschlüsselt. Unser Denken und Trachten, Fühlen und Leiden ist ein Verkehr von Signalen zwischen verschiedenen Modulen des Gehirns. Der Mensch, so lässt uns die Neurowissenschaft wissen, ist von Natur aus künstlerisch veranlagt, weil er dank der gewachsenen Gestalt seines Gehirns in die Lage versetzt ist, die Kluft zwischen bereits eingerechneten und unversehens auftretenden, neuen Informationen kreativ zu überbrücken und sich so im Informationsaustausch mit seiner Umwelt immer neu an diese anzupassen. In der Tat, so

---

<sup>10</sup> An jeder Stelle waren wir schon da und werden wieder da sein: indem wir das immer wieder gleich Durchlaufene durchlaufen, sind wir selbst die immer Gleichen dieses Durchlaufs.

zeigt es sich der Wissenschaft, ist nicht nur der Mensch letztlich Information. Dasselbe gilt für die gesamte belebte und unbelebte Natur, ja für alles, was wirklich ist. Weil wir es, wohin wir uns wenden, mit ungeheuren, kaum zu bewältigenden Mengen von Informationen zu tun haben, sind wir, um unsere Stellung inmitten des Wirklichen zu behaupten, angehalten, immer mächtigere Rechenautomaten zur Steuerung noch komplexerer Prozesse mit ständig wachsenden Datenmengen zu füttern. Alles ist Information. Mehr noch: alles *muss* Information sein und nichts sonst, da es sich anders nicht steuern lässt.

### III.

Der zweite Teil unserer Übung zur Wahrheit brachte — ausgehend vom Beispiel der Online-Enzyklopädie Wikipedia — eine vorläufige Bestimmung dessen, was Information ist, nämlich die Herstellung eines Sachverhalts in eine übermittelbare Gestalt unter Absehung von der Wahrheit. Diese Bestimmung sollte sich an verschiedenen Phänomenen unserer Lebenswelt bewähren. Dabei zeigte sich, dass unsere heutige Wirklichkeit, auch der Mensch selbst, durchgehend als Information erfasst, das heißt in miteinander verkoppelte Kreisläufe der Steuerung und Regelung eingespeist und in dieser Weise sozusagen in Umlauf ist. Nun stehen wir erneut vor der Frage, wie es dabei mit der Wahrheit und dem Bezug zur ihr bestellt ist. Diesbezüglich bedenken wir folgendes: Wenn schon in der Produktion von Informationen und im Umgang mit ihnen von der Wahrheit der in die Gestalt der Information gebrachten Sache abgesehen wird, so könnte es doch sein, dass an der Stelle jener gleichsam verabschiedeten Wahrheit die eigene Wahrheit der Information ins Spiel kommt. Wäre dem so, dann könnten wir nicht rundweg behaupten, die Herstellung von Information schließe die Abkehr von der Wahrheit ein. Vielmehr bliebe nur eine bestimmte Wahrheit — diejenige der in Rede stehenden Sache — sozusagen auf der Strecke, während eine andere Wahrheit — diejenige der Information — an deren Stelle auf den Plan tritt.

Beziehen wir ausgehend von dieser Problemlage die Frage nach dem Bezug von Wahrheit und Information auf die Information selbst, so lautet sie: Begegnen wir im Herstellen und Handhaben von Informationen der Wahrheit der Information, dieser selbst im Lichte ihrer Wahrheit? Anders gefragt: Merken wir im Betreiben der Informationskreisläufe, die unsere Wirklichkeit ausmachen, dass wir es in Wahrheit nicht mit den Sachen selbst, sondern mit Informationen zu tun haben, also mit solchem, was dazu gemacht ist, um in bestimmten Steuerungsmechanismen zu funktionieren?

Bevor wir eine Antwort versuchen, schicken wir eine Bemerkung voraus, die einen wichtigen Aspekt des hier Bedachten begrifflich erschließt. Die in den gesteuerten Abläufen übermittelten Informationen sind allgemein Parameter, Markzeichen, Richtgrößen, Kontrolldaten. Als solche sind sie messbar, kalkulierbar, schätzbar, verbuchbar, kurz: sie sind solches, womit und worauf man rechnen kann — mit einem Wort: Informationen sind Werte. Nur was ein Wert ist, lässt sich steuerungstechnisch prozessieren. Demzufolge lautet unsere Frage nun: Wie steht es im Umgang mit den als Werten verstandenen Informationen hinsichtlich der Wahrheit? Zeigen sich die prozessierten Werte als das, was sie sind? Lassen wir uns im Umgang mit ihnen auf ihre wertmäßige Wahrheit ein? Machen wir erneut die Probe.

Das Wirtschaftssystem ist insgesamt und in allen Teilsystemen eine Maschinerie zur Steigerung der Wertschöpfung und entsprechend in einander informierenden, d. h. wechselseitig steuernden Wertvermittlungskreisläufen organisiert. Nichts, was nicht ein Wert, was nicht Quote, Marke, Index, nichts, was nicht Grundlage oder Resultat einer Berechnung ist, ist darin wirklich. Doch zeigt dabei der Wert auf sich selbst als Wert, zeigt er sich in Wahrheit als Wert? Nein: Was in Wahrheit die Währung ist, mit der ein automatisiertes Steuerungssystem rechnet, was, ökonomisch gesprochen, die Ressource eines Wertschöpfungszyklus ist, zeigt sich nicht in dieser Gestalt: die Ressource Natur zeigt sich nicht als Ressource, sondern gibt zu verstehen, sie sei die Natur; die Ressource Mensch zeigt sich nicht als Ressource, sondern gibt zu verstehen, sie sei der Mensch; und so mit allem, was in der ökonomischen Rechnung vorkommt. Der Wert bleibt Wert, lenkt aber von sich selbst als Wert ab und hin zu dem, was er in Wahrheit nicht ist.

Das System der Bildung ist ein an das wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche System gekoppelter Kreislauf zur Optimierung von Werten, die als nützlich erachtete Kompetenzen und Fähigkeiten messen. Schul- und Universitätsjahre sind Prozesszyklen, deren Momente und Phasen durchgehend nach bestimmten Wertfestsetzungsmethoden erhoben, überwacht, evaluiert werden, um daraus die Daten zu ziehen, anhand derer die Abläufe des darauffolgenden Zyklus im Sinne einer gesteigerten Steuerungseffizienz zu korrigieren sind. Jede Lehrstunde, jeder Lerninhalt ist aus der Sicht des Systems nur gegeben als prozessierbarer Informationswert. Bildungsentscheidungen sind vermehrt automatisierte, von Algorithmen errechnete Steuerungsmanöver. Zeigt sich dabei der Wert als Wert? Nein: Der Wert bleibt Wert, lenkt aber von sich selbst als Wert ab und hin zu dem, was er in Wahrheit nicht ist. Die als Wert erfasste und gemessene Lehre sagt: ich bin die Lehre. Das

werthaft erfasste und vermessene Lernen sagt: ich bin das Lernen. Die parametrisierte und informatisch verarbeitete Erziehung sagt: ich bin die Erziehung des Menschen zu sich selbst.

Diese Beispiele legen die Vermutung nahe, dass es sich mit anderen Informationssystemen: dem System der Medien, der Kultur, der Politik, selbst mit dem Rechtssystem, schließlich mit dem System der Systeme, das die aus namenlosem Antrieb sich globalisierende Erde ist, nicht anders verhält: überall haben wir es mit Werten zu tun, die von dem, was sie in Wahrheit sind, ablenken, folglich auch uns selbst nirgends in einen Bezug zur Wahrheit rufen. Die Werte verlangen, dass wir uns zu ihnen verhalten, wie man sich zu Werten verhält, dass wir mit ihnen rechnen und sie derart erleben, ohne dass dabei ans Licht kommt, dass die Werte Werte sind. So beziehen wir uns in unserem Tun und Lassen zwar stets auf bestimmte sachliche Zwecke; in Wahrheit aber sind wir, ohne es zu merken, Operatoren, Funktionäre eines in sich kreisenden, mit Informationswerten gespeisten Steuerungssystems. Das "Licht", das uns unversehens in den Dienst am Wert versetzt; das "Licht", das uns das informativ Verfasste als die Sache selbst vorstellt; das "Licht", darin endlich der Wert als Wert erscheint — dieses "Licht", in dem die "Wahrheit der Information" beruht, bleibt gänzlich im Dunklen. [Anmerkung 3]. Indes denken wir in Werten und meinen, dieses Denken sei ein Urteilen; wir erleben Werte und meinen, das Erleben sei ein Erfahren. Allein, Urteilen ist die Haltung eines Ringens mit der in sich strittigen Wahrheit, auf dass sich entscheide, was ist und was nicht; das Denken in Werten dagegen, das Evaluieren, ist bloß ein Verrechnen von Informationen. Erfahren ist die Haltung, in der wir offen sind für das Unterwegssein von etwas zwischen Herkunft und Bestimmung, für den Sinn, den es hat; Erleben aber ist bloß die Verzeichnung der unmittelbaren Einwirkung eines Werts auf das nackte, in sich geschlossene Lebensgefühl.

Was sich hinsichtlich des Bezuges von Wahrheit und Information am Beispiel von Wikipedia zeigte, scheint einer ersten Erkundung zufolge ein Grundzug unserer Wirklichkeit überhaupt zu sein. Was wir Wirklichkeit nennen, wäre demnach in Wahrheit ein System zur Übermittlung von Steuerungssignalen — ein System aus lauter Informationen, in dem die Wahrheit nicht vorkommt. Dieser an sich schon befremdliche Befund wird noch befremdlicher, wenn wir uns an die eingangs gegebene Definition des Wahren halten: wahr ist das, was ist. Wenn nun aber alles Information ist, so ist die Information selbst das Wahre und die Wirklichkeit besteht aus lauter Wahrem, das aber — darin liegt das Befremdlichste — ohne Wahrheit bleibt. Ein derartiger Befund lässt sich leicht als widersinnig und unverständlich abtun; der darin sich andeutende, ebenso rätselhafte wie erregende

Sachverhalt bliebe dann vergessen. Vertrauen wir dagegen auf den Weg, der uns bis hierher geführt hat, lässt sich jenem Befund Wesentliches für den Begriff des Wahren und der Wahrheit entnehmen, das im Fortgang der Übung geprüft sein will.

Als Erstes ergibt sich, dass das Wahre nicht einfach das Wahre ist. Offenbar gibt es Wahres und Wahres, je nach dem Verhältnis, in dem das Wahre zur Wahrheit steht. Wie sich soeben erwies, ist die Information zwar Wahres, dabei aber nicht geneigt, sich in Wahrheit als das zu zeigen, was es ist. Da, wo sie sich dennoch, wie hier in der philosophischen Übung, in als Information zeigt, erscheint sie gerade als wahrheitsloses, sozusagen als verwahrlostes Wahres. Dabei möchten wir das Wort Wahrheit etwas sagen lassen, von dem wir zugleich zugeben müssen, dass es sich noch anders entzieht als die zwar strittige, jedoch kraft des beständigen Wahren selbst beständige Wahrheit, von der zuvor die Rede war.

Nicht alles Wahre ist geneigt, sich in Wahrheit als das zu zeigen, was es ist. Nicht alles Wahre ist gern bereit, die Wahrheit bei sich einkehren und aus sich verweilen lassen. Wahres, das eine Neigung zur Wahrheit hat, steht da, indem es, noch unerfüllt, gleichsam die Wahrheit erhofft und erwartet — wie in der Ahnung, es möge endlich, indem die Wahrheit bei ihm ankommt, rein als es selbst erscheinen. Der Baum auf dem Feld steht da und harret dessen, dass er aufleuchten möge als das, was er ist: nichts als ein Baum, aber in Wahrheit ein Baum; der das Tal durchziehende Strom liegt da und wartet, dass er erglänzen möge als das, was er ist: nichts als ein Strom, aber in Wahrheit ein Strom; der gestirnte Himmel breitet sich ins Unermessliche und denkt darauf, zu erstrahlen als das, was er ist: das die Erde überwölbende Himmelszelt. In der Nähe der wahrheitsfreundlichen Dinge haben wir selbst teil an der Ahnung der Wahrheit und sind ihrer Ankunft zugeneigt. Diejenigen aber, die sich zuerst und ständig den also verhoffenden und ahnenden Dingen zukehren, um sie in Wahrheit sein zu lassen, sind die Dichter.

Doch dasselbe Wahre: der Baum, das Feld, der Strom, das Tal, der Himmel, Mensch und Gott ist, als Information gefasst, der Neigung zur Wahrheit benommen und der Verwahrlosung preisgegeben. Der Umgang mit diesem Wahren steht nicht in der Ahnung der Wahrheit, sondern bleibt überall in den Bahnen des Wahrheitslosen, in denen wir rechnend-erlebend den Informationsfluss bedienen. Die Verwahrlosung lässt den Menschen desto wahrheitsvergessener zurück je ausschließlicher er sich auf das Ermitteln und Erleben von Informationswerten verlegt.

Indessen müssen die Dichter erfahren, dass ihnen, während sie die Ankunft der Wahrheit bereiten, das Wegbleiben der Wahrheit entgegenschlägt.

### Hälfte des Lebens.

Mit gelben Birnen hänget  
Und voll mit wilden Rosen  
Das Land in den See,  
Ihr holden Schwäne,  
Und trunken von Küssen  
Tunkt ihr das Haupt  
Ins heilignüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm' ich, wenn  
Es Winter ist, die Blumen, und wo  
Den Sonnenschein,  
Und Schatten der Erde?  
Die Mauern stehn  
Sprachlos und kalt, im Winde  
Klirren die Fahnen.<sup>11</sup>

Was ist die Wahrheit, wenn sie, wie uns die Dichter bezeugen, bald aus- und wegbleiben, bald in der Welt und bei den Dingen ankommen kann? Unmittelbar sind wir nicht vorbereitet, dieser Frage nachzugehen. Wir versuchen, einen ersten Anhalt zu gewinnen, indem wir, so gut es geht, dieses Ankommen der Wahrheit wahrnehmen und diese Wahrnehmung aufbewahren. Im ersten Teil der Übung gaben wir ein Beispiel dafür, dass etwas uns in Wahrheit erscheint. Es kann sein, hieß es dort, dass wir bei einem Arztbesuch unversehens denken müssen: „Das ist ein Arzt“, auch wenn wir über die Wahrheit des Arztseins nie nachgedacht, den Anblick eines wahren Arztes nicht erwartet und doch, fügen wir jetzt hinzu, irgendwie doch immer erwartet hatten. Erfahrungen dieser Art sind selten und doch jedem bekannt. Was geschieht in einer solchen Erfahrung? Was erfahren wir, wenn — unerwartet und doch im Grunde erwartet — die Wahrheit ankommt und das Wahre eigens zum Scheinen bringt?

Der Mensch trägt im Grunde seines Seins die Erwartung der Wahrheit. Doch die Wahrheit kommt, wenn sie kommt, nicht nur unerwartet, sondern als dasjenige, was schlechthin nicht zu erwarten und zu erhoffen ist. Wahrheit ist, wenn das Unerwartbare und doch im Grunde immer

---

<sup>11</sup> Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke und Briefe*. Band I. Herausgegeben von Michael Knaupp. München/Wien: Carl Hanser Verlag, 1992, S. 445.

Erwartete eintritt mit der einfachen Entschiedenheit dessen, zu dem wir nur einstimmend sagen können: „Es ist so“. Das unverhoffte Eintreten und Sicherweisen dessen, was nicht zu hoffen und zugleich doch immer erhofft ist, nennen wir eine Gunst. Wenn etwas uns aufgeht wie aus einer lange verborgenen Ahnung und wir nur sagen können: „Es ist so“, sind wir die Begünstigten einer Gunst. Und weil wir als Menschen sind, was wir sind, indem wir dem entsprechen, was uns anspricht, ruft diese Gunst in uns wiederum eine Gunst hervor. Die von der Gunst hervorgerufene Gunst ist der Dank. Indem wir denken und sagen: „Es ist so“ und also die Wahrheit erst eigentlich ankommen lassen, bringen wir den Dank, sind dankbar — dankbar, weil denkender geworden und also wir selbst. Wahrheit ruft Dankbarkeit hervor. Die stets zum Dank Bereiten, Dankbaren sind die Dichter. Weil wir von der Dankbarkeit wissen, die in der Gunst der Wahrheit beruht, leuchtet uns die Auskunft des Herkunftswörterbuches ein, nach der das Wort wahr auf eine Wurzel zurückgeht, die Gunst und Freundlichkeit bedeutet.<sup>12</sup> So wäre die Wahrheit das freundliche Licht der Ankunft eines Gedankens, der uns in die Dankbarkeit stimmt und so mit uns selbst, mit den anderen, mit der Welt befreundet. Wie sehr wir Menschen aus der Erwartung der Wahrheit sind, wer wir sind, zeigt sich noch darin, dass uns selbst im Umgang mit wahrheitslosen Informationen die Bereitschaft zur Dankbarkeit niemals zur Gänze verlässt.

Unsere Epoche bezeichnet sich als das Zeitalter der Information. Die Menschen dieser Epoche bilden eine Informationsgesellschaft. Weil die Information das Wahre unseres Zeitalters ist, wird keiner bestreiten wollen, dass die Informationssysteme, in die wir eingespannt sind und die wir erstellen und bedienen, ihre Notwendigkeit und Nützlichkeit haben. Umso mehr ist im Umgang mit Informationen Sorgfalt vonnöten. Sorgfalt heißt in diesem Zusammenhang mehr und anderes als nur Genauigkeit. Vermutlich ist echte Sorgfalt im Umgang mit Informationen nur möglich aus der Sorge um jenes, was selbst nicht Information ist — aus der Sorge um die Wahrheit.

Unsere Übung zur Wahrheit endet, wie es sich für eine philosophische Übung gehört, in lauter Fragen. Eine davon, die wir in den folgenden Übungen nicht aus dem Sinn verlieren möchten, lautet: Was bedeutet es für eine Menschheit, wenn sie — um an ein weiteres Wort von Hölderlin zu erinnern —<sup>13</sup> zwar voll Verdienst im Wahren sich umtut, dabei jedoch durchweg ohne einen Bezug zur Wahrheit bleibt?

---

<sup>12</sup> Duden. *Das Herkunftswörterbuch. Die Etymologie der deutschen Sprache*. Mannheim: Bibliographisches Institut, 1963, S. 751.

<sup>13</sup> Friedrich Hölderlin, „In lieblicher Bläue...“, a.a.O., S. 908.

Zum Schluss hören wir einige Verse aus Hölderlins Hymne „Heimkunft“. Darin nennt der Dichter den heiligen Dank, der lächelnd denen, die im Vaterland besorgt sind, die Flüchtlinge — das sind in diesem Fall die Dichter — zurückbringt. Die sechste und letzte Strophe singt:

Wenn wir seegen das Mahl, wen darf ich nennen, und wenn wir  
Ruhn vom Leben des Tags, saget, wie bring ich den Dank?  
Nenn ich den Hohen dabei? Unschikliches liebet ein Gott nicht,  
Ihn zu fassen, ist fast unsere Freude zu klein.  
Schweigen müssen wir oft; es fehlen heilige Nahmen,  
Herzen schlagen, und doch bleibt die Rede zurück?  
Aber ein Saitenspiel leiht jeder Stunde die Töne,  
Und erfreuet vielleicht Himmlische, welche sich nahn.  
Das bereitet und so ist auch beinahe die Sorge  
Schon befriediget, die unter das Freudige kam.  
Sorgen, wie diese, muß, gern oder nicht, in der Seele  
Tragen ein Sänger und oft, aber die anderen nicht.<sup>14</sup>

\*

[Anmerkung 1]

#### Das Mehrheitsprinzip

Bei der Anführung des aus zuverlässigen Quellen Gesicherten greift ein Prinzip der Gewichtung, das vorschreibt, dass mehrheitlich geteilten Positionen verhältnismäßig mehr Platz einzuräumen ist als solchen, die als randständig wahrgenommen werden (die von Wikipedia so genannten "fringe theories"). Dass das mehrheitlich Geteilte eine größere Wahrscheinlichkeit hat, wirklich wahr zu sein, behauptet Wikipedia freilich nicht. Es wird durchaus eingeräumt, dass Wenige oder Einzelne gegen die Mehrheit recht haben können. Warum ist dennoch, selbst wider das subjektiv bessere Wissen des Verfassers, die Mehrheitsmeinung zu bevorzugen? Nicht in erster Linie deshalb, weil die Überlegenheit des Minderheitlichen prinzipiell die Ausnahme oder eine randständige Idee, weil weniger beachtet und geprüft, eher der Fehlerhaftigkeit ausgesetzt ist; vielmehr fußt das genannte Gebot auf der Überlegenheit der (als solche wahrgenommenen) Mehrheit gemäß dem Kriterium der Verkehrstauglichkeit. Kurz: die Mehrheit gewinnt *qua* Mehrheit, weil sie als solche, also unabhängig von ihrem Wahrheitsbezug, neutralitätsfähiger ist.

---

<sup>14</sup> Friedrich Hölderlin, „Heimkunft. An die Verwandten“ (Erste Fassung), a.a.O., S. 322 f.

Das Argument, man müsse, wenn man als Verfasser eines Wikipedia-Eintrags überzeugt ist, die Wahrheit zu kennen, diese immerhin als solche berücksichtigen dürfen ("But I *know* the truth!"), bespricht Wikipedia u. a. unter Rückgriff auf ein Beispiel aus der Wissenschaftsgeschichte:

Are you sure that's the case [nämlich, dass man die Wahrheit kennt]? Many times, when everybody considers something to be one way but you find somewhere else that 'everybody is mistaken' and things were actually some other way, it's more likely you have found a fringe theory. The stance of Wikipedia on such things is to avoid giving undue weight to such minority ideas, and represent instead the current state of understanding of a topic. If there's indeed an accuracy dispute between scholars, it is described without taking part. If there's an almost universally accepted viewpoint and a tiny minority one, the minority opinion may be ignored in favor of the viewpoint held by the majority, and the majority viewpoint will be described as fact.

However, representing a majority viewpoint as such does not equal considering it true, and it *is* possible that 'everybody' is indeed actually mistaken. For example, before Pasteur, everybody considered the spontaneous generation theory to be true, and they were mistaken. Even so, if Wikipedia had existed before Pasteur, it would have treated it as an accepted theory because the majority of experts (scientists in the relevant fields) thought it was true.

And in this hypothetical scenario, what if Pasteur fixed the article on spontaneous generation after proving it was wrong? Because he was using his own original research, thus making Wikipedia into a primary source, Wikipedia couldn't have accepted it. Wikipedia does not know, nor does it have the resources to verify, if either one is correct or incorrect, or to set apart an unpublished but revolutionary theory from a common fringe one. That's why it relies on verifiability rather than truth. Pasteur would have been required to explain his theory in the regular scientific field, and have it checked and approved by peers. Only then would Wikipedia add changes concerning his discovery. Wikipedia only reports what the reliable sources say; it does not publish what its editors just believe is true.<sup>15</sup>

Der Umstand, dass Wikipedia der Mehrheit den Vorzug gibt, entspricht der Auffassung einer Enzyklopädie als maßstabreduziertes Abbild des Wissensstandes, wie er unmittelbar vorfindlich ist. Dabei wird die Mehrheit als informationstechnisch überlegener Produktionsfaktor — nicht etwa als wahrscheinlicher Wahrheitsgarant — erkannt und entsprechend in Stellung gebracht.

[Anmerkung 2]

### Neutralität und Historie

Neutralität (von lat. neuter, "keiner von beiden") ist, was wir uns von einer Informationsquelle erwarten. Wir verstehen das Neutrale dabei im Sinne der Ausgewogenheit, der Unparteilichkeit, der rechten Mitte, die keine Seite ungebührlich zu kurz kommen und keine über Gebühr in den

---

<sup>15</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Verifiability,\\_not\\_truth](https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Verifiability,_not_truth) (26.11.2020).

Vordergrund rücken lässt. Das Gegenteil der Neutralität ist die Einseitigkeit und Befangenheit, der voreingenommene Hang zu einer der streitenden Parteien, wodurch den anderen Abbruch getan und ihnen die Möglichkeit abgesprochen wird, zu ihrem Recht zu kommen. Indem Wikipedia die Neutralität zum Leitwert erhebt, bringt sie sich auf die Vernunftsseite des rechten Maßes, welchem nicht anders als durch einen Verstoß gegen die Vernunft zu widersprechen ist.

Was aber gewährleistet den Einblick ins rechte Maß? Woher empfängt die Ausgewogenheit ihre Weisungen? Es möchte scheinen, als verlange gerade das Vermögen, jeder Seite das ihr gebührende Gewicht zukommen zu lassen, die Einlassung auf die Sache, um die es den im Widerstreit stehenden Positionen geht. Je tiefer die sachliche Einlassung, desto heller der Sinn für das Zureichende und das zu kurz Gedachte. Sofern das eigentlich Wägende die Streitsache selbst ist, gilt es, allem zuvor dieser gewogen zu sein, damit *deren* Wiegen all dem, was in der Waagschale liegt, das eigene Gewicht zumesse. Der Unparteiische im Fußball spielt nicht mit, nimmt aber so sehr am Spiel teil, dass er einzig und allein die Partei des Spiels ergreift; erst aus dieser Parteilichkeit heraus kann er, ohne von vornherein einer der beiden Parteien zuzuneigen, ausgeglichene, nämlich dem Spiel und den vor dem Spiel Gleichen gemäße Entscheidungen treffen. Der Schiedsrichter entscheidet im Sinne der Wahrheit des Spiels.

Nun fußt die Neutralität, wie Wikipedia sie versteht, gerade darauf, dass derjenige, der ihren Standpunkt einnimmt, nicht nur nicht mitspielt, sondern sich auf das Spiel gar nicht erst einlässt. Den Standpunkt der Neutralität einnehmen, heißt, sich aus dem Spiel, aus der strittigen Sache und dem Feld ihrer Bestreitung, heißt: sich aus der Wahrheit herausnehmen bzw. heraushalten. Wer vom neutralen Standpunkt, gleichsam wie von einem Hochsitz aus, eine Sache betrachtet, bleibt unberührt vom Element des Streitigen, in dem sie steht. Er schaut er den streitenden Parteien zu und zählt sie ab: dahin, wo die meisten Streitenden stehen, scheint sich die Sache zu neigen. Der neutrale Beobachter ist unbeteiligter Zuschauer und ahnungsloser Zeuge eines Geschehens und hat es dennoch in einer bestimmten Hinsicht auf dieses abgesehen: indem er dem Geschehen gleichsam auflauert und es ins Visier nimmt, stellt er es nämlich in die Verfügbarkeit der Information. Er ist insofern ein interessierter Zeuge, der, alle Gewogenheit zur Sache sich verbotend, das Interesse der Information und ihres Funktionierens vertritt. Nach dem griechischen Wort für Zeuge, *histōr*,

nennen wir seinen überlegen-neutralen, unbeteiligt-interessierten Blick den historischen.<sup>16</sup> Freilich ist der griechisch verstandene *histōr* der Sachverständige und deshalb zum Schiedsmann Berufene, während der historisch Interessierte seine außen- und unverständige Überlegenheit nutzt, um nach Gutdünken zu entscheiden. Letzteres nimmt die Form des ins Recht Setzens einer echten oder fallweise zurechtgemachten Mehrheit an.

Die Wikipedia zugrunde liegende Neutralität, die sich als teilnahmslos zählende Schätzung ausprägt, ist somit eine informationshistorische, ins Rechnerische gehende Abwandlung der in der Sache gründenden Ausgewogenheit. Weil es dem neutralen Standpunkt um die Nutzbarkeit der Information geht, kommen in Wahrheit weder die an der Sache Beteiligten noch gar die Sache selbst zu ihrem Recht. Zugleich werden, indem die Wahrheit selbst der Funktion untergeordnet und also ausgeschlossen wird, der Willkür Tür und Tor geöffnet. Wo Willkür herrscht, entfesselt sich die Macht. Die enzyklopädische Informationszustellung ist das Produkt eines Systems anonymer Prozeduren (Zugangskontrollen, Prüfstellen, Korrekturmechanismen, Entscheidungsinstanzen), das auf die Ausfilterung von Wahrheit zugunsten der Ermächtigung des Neutralen angelegt ist und den Nutzer in den geschlossenen Kreis aufeinander verwiesener Nachrichten einspannt. Der Nutzer selbst wird auf dem Standpunkt der Neutralität zum historisch rechnenden Tier erzogen, das an der Wahrheit uninteressiert, für die Wahrheit untauglich, der willkürlichen Machtausübung angepasst ist.

[Anmerkung 3]

Künstliche Welt — Welt der Kunst

Was als Information verfasst ist, hat das Eigentümliche an sich, dass es zum einen vereinnahmend wirkt, also alles auf die eigene Verfasstheit abstellt und in seine Betreibung einweist; zum anderen, indem es die in Informationen übersetzten Sachverhalte vorstellt, von sich als so Verfasstes ablenkt und in eine vorgespiegelte Welt zerstreut. Die Dinge der Informationsgesellschaft sind in diesem Sinn Informations-Dinge: vereinnahmend-zerstreuende, in Informationszusammenhänge gestellte und stellende Wertfunktionen, die wir rechnend-erlebend produzieren und betreiben können.

---

<sup>16</sup> Im Zuge der Unterscheidung des Historischen spricht Heidegger in Bezug auf diesen distanziert-überlegenen, lauern-rechnenden Blick, der vor nichts erstaunt und alles schon gesehen hat, vom "historischen Balkon" (s. Martin Heidegger, *Über den Anfang* [Gesamtausgabe Bd. 70]. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2005, S. 182). Vgl. dazu Ralf Lüfter, *Heidegger und die Frage nach der Geschichte*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2012, S. 173 ff.

Insofern die Welt dieser Dinge ihren Ursprung in einem solchen vorspiegelnden Können hat, ist sie eine künstliche Welt — ausgezeichnet durch das Vermögen, die Vereinnahmung ins rechnende Erleben durch die Zerstreung in bloß informationell vorgestellte Dingbeziehungen zu verstellen. Gegenüber den Dingen der künstlichen Welt zeigen die Dinge der Kunst-Welt (die Kunstwerke) eine gewissermaßen wesensverkehrte Gestalt: sie sind einnehmend, nehmen ein, jedoch gerade nicht für sich selbst, sondern indem sie in die durch die künstlerische Wahrheit eröffnete Welt befreien und auf wahre Ding-Beziehungen sammeln. Zum einen: vereinnahmend-einweisende Zerstreung in eine vorgestellte Welt; zum anderen: einnehmend-befreiende Sammlung in eine wahre Welt. Der Maler und Bildhauer Alberto Giacometti schreibt im Rückblick auf den Besuch eines Autosalons: "Gegenüber den Gegenständen, die sich einzig auf sich selbst berufen, beruft sich ein Bildwerk, ein Gemälde stets auf anderes als es selbst."<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Alberto Giacometti, *Écrits*, présentés par Michel Leiris et Jacques Dupin. Paris: Hermann, 2001, S. 80.